AMERIKANISCHE KUNSTAUSSTELLUNGEN DER SAISON 1908 BIS 1909 VON KLARA RUGE-NEWYORK

NSERE letzte Kunstsaison war ziemlich lebhaft. Es gab eine Menge Ausstellungen, die auch interessante Werke brachten, den Künstlern aber materiell wenig nutzten. Die meisten bekamen die wirtschaftliche Krise, die im Herbst 1907 begonnen hatte, noch recht unangenehm zu spüren. So mancher Reiche, der früher gerne Kunstwerke kaufte, schien sie nun für einen entbehrlichen Luxus zu halten. Es blieb deshalb vielen Künstlern nichts anderes übrig, als sich mit der Anerkennung der Kritik zu begnügen. Nur einem Maler, der gewissermaßen zur Sensation der Saison wurde, war der Dollarsegen im reichsten Maße zuteil geworden. Dieser Glückliche war der Spanier Sorolla. Er hatte in den Räumen des spanischen Museums in Newyork 400 Bilder ausgestellt, die er alle verkaufte. Damit war aber sein Glück noch nicht zu Ende. Er war so schnell in Mode gekommen, daß es für viele unserer Millionäre einfach zum guten Ton gehörte, sich von Sorolla malen zu lassen. So erhielt er denn noch eine beträchtliche Zahl von Porträtbestellungen. Auch William Taft, der Präsident der Vereinigten Staaten, ließ sich von Sorolla malen.

Des Spaniers sonnige Freilichtkunst mit ihrer treffenden, keck virtuosen Technik ist gewiß bewunderungswürdig. Ich möchte ihn aber als Künstler doch nicht so hoch über die meisten inländischen und ausländischen Maler stellen, wie es hier ernst zu nehmende Kritiker getan haben. Sorolla hatte aber zweifellos einen Erfolg, wie ihn so durchschlagend noch kein Künstler erlebt hat. Selbst Tageszeitungen, die sich sonst wenig um die Malerei kümmern, brachten nicht nur Berichte, sondern selbst Leitartikel über den Spanier. Und das abgelegene Museum war während der ganzen Ausstellungszeit von Besuchern überfüllt. Sonst werden die üblichen Ausstellungen vom großen Publikum gemieden.

Sorolla ist sicher ein starker Könner, zum großen Künstler aber fehlen ihm Ideen und die gestaltende Phantasie. Das Motiv der meisten Bilder war die Jugend, die an der spanischen Küste badete oder sich am Strande sonnte.

Die große Zahl seiner Gemälde, darunter auch Porträte, imponierte gerade so wie seine Freilichtkunst. Das fast gleiche Motiv der Landschaften war sogar mit ein Grund, daß sie sich leichter verkauften. Man verlangt hier leider in kaufkräftigen Kreisen immer mehr, daß die Künstler das Motiv, durch das sie bekannt wurden, mit geringen Variationen beibehalten. So kommt es, daß wir heute unseren Wüsten-, Schnee-, Föhren-, Neger-Wahrsagerinnen-, Schuhputzermaler und noch manchen anderen „Spezialisten“ haben. Es ist eine ähnliche Erscheinung wie bei den Virtuosen der Bühne,